

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 43 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13603. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauborsschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Metallarbeiter beschlossen gestern abend in vier stark besuchten Versammlungen, bei Nichterfüllung ihrer Forderungen den Arbeitsnachweis der Leipziger Metallindustriellen zu boykottieren.

In Nordböhmen droht eine große Metallarbeiterausperrung.

Das englische Parlament vertagte sich gestern bis um 15. November.

Die spanische Regierung berief ihren Botschafter beim Vatikan ab.

England mobilisiert indische Truppen zum Vormarsch gegen Tibet.

Spanische Kulturbilder.

Leipzig, 30. Juli.

Aus Barcelona schreibt man uns unterm 26. Juli: Zum erstenmal jährt sich heute der Tag der blutigen Julirevolution in Katalonien, die in der gesamten zivilisierten Welt ein so lebhaftes Echo gefunden hat. Aber im Lande der unbegrenzten Unmöglichkeiten ist alles beim alten geblieben. Nur zehn Tage hatte der Jesuitenknecht Maura die Hinrichtung Francisco Ferrers als Ministerpräsident überlebt, und am 22. Oktober 1909 ergriff der Führer der Liberalen, Moret, die Zügel der Regierung. Er entledigte sich mit Geschick der vielen Probleme, die eine dringende Lösung erheischten, und insbesondere die Beendigung des Rif-Feldzuges und die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Katalonien haben ihm selbst in den Kreisen seiner politischen Gegner Respekt verschafft. Mit ungewöhnlicher Energie unterdrückte er im Januar d. J. eine militärische Verschwörung. Allein die jesuitische Palastkamarilla verzieht ihm nicht den Sturz ihres Agottos Maura. Was man ursprünglich für einen Faschingsstreich hielt, wurde zur traurigen Gewissheit, und am 9. Februar d. J. wurde Moret und sein Kabinett ohne Beachtung der sonst üblichen Formen brüsk verabschiedet.

Damit kam endlich auch die Zeit für den „rabikalen“ Streiber Canalejas. Unter der Protektion Maura's wurde er mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut. Es sollte damit der Beweis erbracht werden, daß die degenerierte Bourbonendynastie keinen Radikalismus fürchtet, sondern mit dem Fortschritt zu gehen gewillt ist.

Auf alle Fälle wurden dem Canalejas der Anwalt des Hofes, Cobian, als Finanzminister und Garcia Prieto als Minister des Meßens, die aus ihrer klerikalen Gesinnung kein Hehl machen, gleichsam als Gendarmen beigegeben. Nach viermonatigem Zögern schritt man an die Auflösung der Cortes und die Neuwahlen wurden auf Grund des von Maura „reformierten“ Wahlgesetzes vorgenommen. Ein Drittel der Kandidaten wurde sofort ohne jede Wahl, da sie keine Gegner hatten, als Abgeordnete proklamiert und in den übrigen Distrikten wurden die Wahlen unter Anwendung des unerhörtesten behördlichen Druckes durchgeführt. Die republikanisch-sozialistische Koalition, die bereits im Dezember 1909 in allen größeren Städten gestiftet hatte, errang auch bei den allgemeinen Wahlen große Erfolge, so daß sie zum erstenmal mit 43 Abgeordneten, darunter Genosse Pablo Iglesias, in die neue Kammer einzog. Die Proklamierung der ministeriellen Kandidaten in Mahon, Granada, Jerez, Santander usw. stellten den obersten Wahlgerichtshof auf die Höhe der militärischen Inquisitionsgesichte. Und ein Schandmal für eine legislative Versammlung bleibt es, von einem Grafen Romanones präsiert zu werden, dessen Wahlmanipulationen verbrecherische Formen angenommen hatten.

In der Thronrede wurde ein Programm entwickelt, zu dessen Durchführung mindestens fünfzig Jahre erforderlich sind. Niemand glaubt daran, daß der Neuraufsteiger Canalejas auch nur teilweise die klerikale Frage lösen wird. Das energische Auftreten unseres Genossen Pablo Iglesias, der in den Säulenhallen der spanischen Korruption zum erstenmal der Stimmung des werktätigen Volkes unverhohlenen Ausdruck verlieh, hat in allen Kreisen Zustimmung gefunden. Die Erörterung der Juli-Ereignisse in Barcelona hat die Verbrechen der Jesuitenknechte Maura, Lacerona, Linares, Ugarte, Pastor, Santiago vollends bestätigt und die Revision der Prozesse gegen Garcia und Ferrer ist unvermeidlich geworden. Gelegentlich der Herbsttagung wird die republikanisch-sozialistische Koalition die Versekung Maura's und Genossen in den Anklagezustand durchsetzen, da sie bereits über die nötige Anzahl von Unterschriften verfügt. Wenn auch bei der gegenwärtigen Zusammenkunft des Senats an eine Verurteilung dieser Meuchelmörder nicht zu denken ist, so muß doch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln deren Rückkehr zur Regierung vereitelt werden.

Die gegenwärtigen Verhandlungen der spanischen Regierung mit dem Vatikan sind eine leere Komödie und auch die vielen Interviews und Neben Canalejas können den Freund des Fortschritts nicht überzeugen. Ohne Anerkennung des § 11 der Verfassung, der die Dogmen der römisch-katholischen Kirche als Staatsreligion verkündet, ist an eine Kultusfreiheit nicht zu denken. Und da Canalejas ein Gegner der Aufhebung dieses Paragraphen ist, werden sich die am 3. Juli l. J. zugunsten der antikerikalen Politik veranstalteten Massendemonstrationen in Proteste gegen die Regierung verwandeln. Und dazu bietet sich Anlaß in Hülle und Fülle. Die Korruption war seit jeher die Grundlage der spanischen Regierungen, aber selbst da haben die Mauristen jeden Rekord geschlagen. Um 1 1/2 Milliarden haben sie die Schuldenlast des ausgezogenen Landes erhöht und die Nachtragsschulden für Melilla haben bereits 194 Mill. besetzen erreicht. Die Jesuiten, Inquisitoren, die Krone und die Rajiken teilen sich in das Gut des Volkes, dessen Armut und Elend nicht zu schildern ist. Das Resultat der klerikalen Schandwirtschaft spiegelt sich am besten in den 60 Prozent Analphabeten wieder. Die nach Tausenden zählenden Kongregationen besitzen ein Vermögen von zehn Milliarden, während das Volk im physischen und psychischen Elend verkommt. In den Kongregationsschulen wird den Kindern die religiöse Unbuddsamkeit eingeprägt, die Zöglinge werden in der schändlichsten Weise mißbraucht und miserabel verpflegt. Die Klöster zahlen keine wie immer gearteten Steuern, betreiben alle erdenklichen führenden Industrien und machen dem freien Arbeiter und Kaufmann den Wettbewerb unmöglich. Der säkularisierte Klerus steht auf der niedrigsten Kulturstufe, gibt durch seinen unmoralischen Lebenswandel zu den schärfsten Kritiken Anlaß, wirkt aber um so eifriger im Geiste Torquemadas. Im Gegensatz zu den übrigen westeuropäischen Nationen ist die Zahl der schweren körperlichen Verbrechen von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen. So oft aber ein Träger der Soutane auf der Anklagebank erscheint, ist dessen Freispruch selbst bei erwiesenem Meuchelmord sicher zu gewärtigen. Denn kein Richter oder Geschworener wagt es, einen päpstlichen Untertanen schuldig zu sprechen, da ihn sofort der große Kirchenbann treffen und ihm sein Dasein zur Hölle machen würde. Bei den Stiergefechten verlangt das von den Pfaffen verohnte Volk immer wieder neue Pferde, und wenn der Matador mit seinem Blute die Arena trinkt, dann hat der Enthusiasmus seinen Höhepunkt erreicht. Und ebenso setzen heute die Jesuiten und Inquisitoren nach dem Blute aller rabikalen Elemente, um ihre Willkürherrschaft weiter zu erhalten.

In den Gefangenenhäusern, Asylen und Krankenhäusern herrschen infolge der Willkürherrschaft der Pfaffen noch mittelalterliche Zustände, wofür erst in den letzten Tagen der Aufruhr im Carcel Modelo in Madrid einen neuen Beweis lieferte. Die erschütterte Gesundheit unseres Genossen Pablo Iglesias datiert von seinem wiederholten Aufenthalt in den antihygienischen Gefangenenhäusern. Nach einem offiziellen Bericht verfügt keine Schule über die nötigen hygienischen Einrichtungen, viele sind in Kellern, Ställen, Arresthäusern, ja selbst in Friedhöfs-

Arbeiter! Agitiert für das am Sonntag stattfindende Gewerkschaftsfest!

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

10] Nachdruck verboten.

Es dauerte nicht mehr lange, bis Michael Senn, geleitet von seinem Sohn Franz, in der Wohnung der Familie Raffener erschien. Es war das erste Mal, daß der alte Senn seinen Fuß über diese Schwelle setzte. Gern war er nicht gekommen. Aber er fühlte sich verpflichtet, bei der Verlobung zu sein, und wollte seinen Sohn durch ein Fernbleiben nicht kränken.

Dem Franz dagegen war es eigentlich peinlich, daß der Vater gekommen war. Er fühlte, daß sein Vater so gar nicht in diese Umgebung paßte. Er schämte sich für seine Braut, daß sein Vater sie in diesem Milieu sehen mußte, in dem sie aufgewachsen war.

Zwischen Michael Senn und Franz war seit jener Unterredung mit dem Kooperator nicht mehr viel über die ganze Angelegenheit gesprochen worden. Der alte Senn hatte ja seinem Sohn nichts in den Weg gelegt und Franz vollkommen frei wählen lassen.

Und Franz hatte nach seinem Herzen gewählt. Er hatte dem Vater einige Tage später erzählt, daß er sich mit der Lina Raffener verlobt habe und so bald als möglich Hochzeit machen wolle. Michael Senn hatte die Mitteilung schweigend und wie immer mit einem fast finsternen Gesicht zur Kenntnis genommen. Nicht einmal einen Glückwunsch hatte er herausgebracht. Nur recht kräftig die Hand hatte er dem Sohn gedrückt. Und dann war er wieder ins Geschäft hinuntergegangen.

Die Mutter Raffener begrüßte ihre beiden Gäste mit einem Wortschwall, der nicht enden wollte.

„Sie müssen halt vorlieb nehmen, Herr Senn, wie wir's g'richtet hab'n! Wir sein halt arme Leut', wissen's schon.“

„Armut ist keine Schand' nit!“ sagte Michael Senn ernst, ohne die Frau anzusehen. Dann schaute er suchend in der Stube herum. Er sah, wie der alte Raffener geduckt und demütig auf ihn zukam und wie die beiden jungen Raffener verlegen dastanden und abwechselnd bald mit dem rechten und dann wieder mit dem linken Fuß am Boden scharren. Sie wußten offenbar nicht, ob sie es wagen durften, den Herrn Senn anzureden.

„Guten Abend, Herr Raffener!“ Freundlich hielt Michael Senn dem Bedienten die Hand hin. Valentin Raffener sah furchtsam und fragend auf seine Frau, ob sie ihm wohl erlauben würde, die Hand des Michael Senn zu ergreifen. Die Kathl nickte aufmunternd und verlegte ihrem Ehemann heimlich mehrere Puffe. Die beiden jungen Raffener, die es bemerkt hatten, lachten unterdrückt. Die Mutter warf ihnen mißbilligende Blicke zu, was die zwei Burschen nur noch mehr erhelterte. Sie brachen plötzlich in ein schallendes Gelächter aus und drückten sich in eine Ecke.

Michael Senn fühlte sich unbehaglich. Es beengte ihn und berührte ihn sehr unangenehm, daß sich hier alle vor ihm duckten.

Frau Raffener kostete innerlich vor Gift und Galle. Am liebsten hätte sie jetzt ihren beiden Söhnen ein Scheit oder eine Pfanne an den Kopf geworfen. Aber das ging doch nicht in der Gegenwart des alten Senn. Was hätte der von ihr gedacht. Was mochte der überhaupt über diesen Empfang denken. Denn worüber die beiden großen Lämmer eigentlich lachten, das wußte er ja nicht.

Dem Franz und der Lina war es gleichfalls peinlich. Es herrschte ein ungemütliches Schweigen. Niemand sprach

ein Wort. Sie standen alle mehr oder minder zerlegen da und schauten auf Michael Senn. Dieser tat, als habe er von dem ganzen Vorfall weder etwas gesehen noch gehört. Er rieb sich die Hände und wandte sich langsam dem gedeckten Tisch zu.

„Soll ich da sitzen, Frau Raffener?“ fragte er, auf das Sofa deutend.

Nun fühlte sich die Raffenerin wieder in ihrem Element. „Ja. Da am Sofa. Ich bitt' schon!“ Geschäftig rückte sie den runden Tisch noch weiter fort, damit der Herr Michael Senn ja ganz bequem seinen Platz erreichen könnte. In ihrem Eifer, gefällig zu sein, verließ sie das Tisch Tuch, so daß das Tischzeug durcheinander geriet. „Sie verzeihen schon, Herr Senn.“ sagte sie erregt und ordnete mit nervöser Hast und Ungebuld wieder den Tisch. „Wissen's, i bin heut' halt gar soviel aufg'regt!“

Frau Raffener hatte von Natur aus eine laute, feste Stimme. Durch das jahrelange Schimpfen und Reifen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, das ihr schon zur zweiten Wesenheit geworden war, hatte sie sich das Schreien angewöhnt. Sie schrie alles, auch das Gleichgültigste, was sie zu sagen hatte. Dadurch erweckte sie den Eindruck, als ob sie sich fortwährend mit jemand im Streit befände.

Michael Senn war von Haus aus ein äußerst friedliebender Mensch. Alles, was den Anschein von Zank und Streit hatte, war ihm in die Seele hinein zuwider. Er und seine verstorbene Frau hatten nie miteinander einen lauten Austritt gehabt. Unwillkürlich erinnerte sich Michael Senn an die ruhige, sanfte Stimme seiner toten Lebensgefährtin. Und noch an eine Stimme erinnerte sich der alte Senn. An die leise, etwas weinerliche Stimme der alten Bergträn Angerer.

Da fiel ihm plötzlich die Agnes ein, das schöne, stolze Mädchen, das er so gerne zur Schwiegertochter gehabt hätte. Oft hatte sich Michael Senn in früherer Zeit, wenn